

Damm, Juliana & Mlynek, Maren (2021). Die AfD und die Geflüchteten. Was rechte Ideologie gesellschaftlich bewirkt. (Interdisziplinäre Schriftenreihe des Centrums für Interkulturelle und Europäische Studien Vol. 19)

Stuttgart: ibidem-Verlag. 251 Seiten, ISBN: 978-3-8382-1351-4, 29,90 Euro
von Marieluise Mühe

Dass die Studie „Die AfD und die Geflüchteten“ von Juliana Damm und Maren Mlynek nicht an Aktualität eingebüßt hat, obwohl sie sich auf das erste Jahr der Alternative für Deutschland (AfD) im Deutschen Bundestag (Oktober 2017 bis Oktober 2018) erstreckt, offenbart ein Blick in die Nachrichten des Frühjahrs 2021. Denn hier finden sich ähnliche Ereignisse, die die Autorinnen im Rahmen ihrer Untersuchung als zusammenhängend betrachten: Tareq Alaows, der für die Grünen um einen Sitz im Bundestag kandidieren wollte und 2015 aus Syrien geflohen war, zieht seine Kandidatur aufgrund massiver Bedrohungen gegen ihn und sein soziales Umfeld zurück. Etwa eine Woche später beschließt die AfD auf ihrem Bundesparteitag in Dresden einen rabiaten Kurs in der Migrationspolitik, der u. a. vorsieht, dass der Familiennachzug für Geflüchtete gänzlich abgeschafft und ein „Migrationsmoratorium“ verhängt werden soll. Die Autorinnen weisen für ihre Arbeit das Ziel aus, solche Entwicklungen in ihrem Untersuchungszeitraum nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern Verbindungslinien zwischen den Positionen der AfD, dem gesellschaftlichem Klima und der tendenziell verschlechterten Lebenssituation von Geflüchteten in Deutschland aufzuzeigen.

Dafür führen sie eine zweiteilige Untersuchung durch, indem sie zuerst die ideologische Ausrichtung der AfD in den Politikfeldern Zuwanderung, Asyl und Islam auf Grundlage des Wahlprogramms zur Bundestagswahl 2017, der parlamentarischen Initiativen (Gesetzesentwürfe, Kleine und Große Anfragen) und öffentliche Aussagen von Politiker*innen nachzeichnen. Zusätzlich werden die personellen Überschneidungen von AfD-Politiker*innen zu Organisationen der extremen Rechten, zum Beispiel dem Institut für Staatspolitik, skizziert. Das zentrale Ergebnis des ersten Teils ist, dass sowohl in den parlamentarischen Initiativen als auch in den öffentlichen Auftritten „[...] die AfD geschickt Themen mit Zuwanderung, Asyl und Islam zu verknüpfen und Tatsachen zu verdrehen, um Bedrohungen zu propagieren und Ängste in der Gesellschaft zu schüren [weiß]“ (S. 115). Die Versicherheitlichung der Migrationsdebatte verdeutlichen die Autorinnen anhand zahlreicher Beispiele wie dem „Gesetzesentwurf zum Schutz der Bevölkerung vor ausländischen Gefährdern“. Zum Abschluss der ersten Analyse wird die AfD als rechtspopulistische Partei eingestuft unter deren Dach sich rechtsextreme Positionen sammeln, weiter aufwind erhalten und vor allem in Form geschichtsrevisionistischer und ethnopluralistischer Aussagen von Parteifunktionär*innen auf fallen.

Im zweiten Teil der Untersuchung stehen die Auswirkungen der Positionen der AfD auf die Lebenssituation geflüchteter Menschen im Fokus. Die Forscherinnen erheben hierfür Daten mittels sieben Expert*innen-Interviews – alle Gesprächspartner*innen sind in der Arbeit mit Geflüchteten tätig (Jugendhilfe, Beratungsstelle, Sprachvermittlung, Unterkünfte

usw.). Dass die eigentlichen Betroffenen bei dieser Erhebung nicht selbst zu Wort kommen, merken die Autorinnen selbstkritisch an.

Die Erkenntnisse aus den Expert*innen-Interviews offenbaren ein düsteres Bild und sind besonders lesenswert, weil sie mit eindrücklichen Erzählungen aus dem Arbeitsalltag der Interviewten unterlegt sind. Die Verschärfungen des Asylrechts, zum Beispiel die Aussetzung des Familiennachzugs, hat zur Folge, dass sowohl die Betroffenen als auch die ehrenamtlichen Unterstützer*innen vermehrt Hilflosigkeit und Ohnmacht empfinden. In Bezug auf die öffentliche Wahrnehmung von Geflüchteten konstatieren die Befragten einen negativen Stimmungswechsel seit der Kölner Silvesternacht 2015, welcher sich in nachlassender Hilfsbereitschaft oder darin ausdrückt, Geflüchtete gemäß ihrer Herkunftsländer zu hierarchisieren. Wenn zudem Geflüchtete auf Hilfsbedürftigkeit oder ihren ökonomischen Nutzen für den Arbeitsmarkt reduziert werden, manifestiert sich das Othering und der ihnen zugeschriebene Sonderstatus. Innerhalb dieser Debatte fungiert nach Ansicht der Interviewten die AfD als Stichwortgeberin. Die sinkende Aufnahme-, aber dafür wachsende „Ausgrenzungsbereitschaft“ blockiert die gesellschaftliche Teilhabe von Geflüchteten. Erstens engagieren sich weniger Menschen für/mit geflüchteten Menschen; zweitens binden Anfragen von der AfD an öffentlich finanzierte Hilfsorganisationen Ressourcen; drittens erreichen der Alltagsrassismus und Formen institutioneller Diskriminierung ein neues Ausmaß.

Die dargestellten Faktoren tragen zu psychischen Belastungen bei, wie sie in den Interviews in einer Vielzahl zur Sprache kommen. Besonders bemerkenswert ist, dass geflüchtete Klient*innen in Beratungsgesprächen teilweise Angst vor gesellschaftlichen Veränderungen, die sie mit einem wachsenden Einfluss der AfD assoziieren, äußern und sich gezielt zu den Forderungen der AfD informieren möchten. Abschließend rahmen die Autorinnen ihre empirischen Erkenntnisse mit Zygmunt Baumanns Gedanken zum Fremden im modernen Nationalstaat.

Der umfassende Anspruch, den direkten oder indirekten Einfluss der AfD auf die Lebensrealitäten von Geflüchteten darzulegen, kann nicht immer eingehalten werden; dieser Anspruch überspannt die Aussagekraft des analysierten Materials. Anstelle von Wirkungszusammenhängen liefern die Interviews Interpretationen von Expert*innen darüber, wie sich die politische Lage auf das Leben ihrer Klient*innen und ihren Arbeitskontext niederschlägt. Inwiefern die AfD Symptom und/oder Ausgangspunkt von gesellschaftlichen Veränderungen ist, die oft unter dem Begriff Rechtsruck zusammengefasst werden, kann folglich nicht final beurteilt werden. Dafür müssten die Wechselbeziehungen von der AfD hin zu den (Regierungs-)Parteien und der Mehrheitsgesellschaft genauer rekonstruiert werden. Gleichfalls wäre zu prüfen, welche Anteile die anderen Parteien unabhängig von der AfD an den Lebensbedingungen geflüchteter Menschen besitzen. Weitere intervenierende Faktoren wie rassistische Kontinuitäten innerhalb der politischen Kultur erschweren zusätzlich das Vorhaben einer Wirkungsforschung, die Rückschlüsse auf den singulären und originären Einfluss der AfD ziehen will. Überzeugend bereiten die Autorinnen wiederum auf, mit welchen menschenverachtenden Inhalten die AfD versucht, die parlamentarische und öffentliche Debatte zu prägen. Zugleich gelingt es ihnen, die politischen und gesellschaftlichen Barrieren, die einer wirklichen Teilhabe von Geflüchteten eklatant entgegenstehen, zu beleuchten, an denen die AfD und ihre Sympathisant*innen zweifelsohne einen erheblichen Anteil haben.